

Gotthelf | Die schwarze Spinne

Lektüreschlüssel XL

für Schülerinnen und Schüler

Dieses Buch wurde klimaneutral gedruckt.

Alle CO₂-Emissionen, die beim Druckprozess unvermeidbar entstanden sind, haben wir durch ein Klimaschutzprojekt ausgeglichen.

Nähere Informationen finden Sie hier:



Klimaneutral

Druckprodukt

ClimatePartner.com/14058-1912-1001



Jeremias Gotthelf

Die schwarze Spinne

Von Heike Wirthwein

Reclam

Dieser Lektüreschlüssel bezieht sich auf folgende Textausgabe:
Jeremias Gotthelf: *Die schwarze Spinne. Erzählung.* Stuttgart:
Reclam, 2022. (Reclam XL. Text und Kontext, Nr. 16137.)
Diese Ausgabe des Werktextes ist seiten- und zeilengleich mit
der in Reclams Universal-Bibliothek Nr. 6489.

E-Book-Ausgaben finden Sie auf unserer Website
unter www.reclam.de/e-book

Lektüreschlüssel XL | Nr. 15544
2023 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Druck und Bindung: Esser printSolutions GmbH,
Untere Sonnenstraße 5, 84030 Ergolding
Printed in Germany 2023
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-015544-8

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

- 1. Schnelleinstieg 7
- 2. Inhaltsangabe 11
- 3. Figuren 19
 - Figuren der Rahmenerzählung 20
 - Figuren der ersten Binnenerzählung 28
 - Figuren der zweiten Binnenerzählung 37
- 4. Form und literarische Technik 42
 - Aufbau 42
 - Wie aus den Teilen ein Ganzes wird 50
 - Auktorialer Erzähler 53
 - Sprache und Stil 55
- 5. Quellen und Kontexte 58
- 6. Interpretationsansätze 63
 - Gut und Böse – Schuld und Buße als überzeitliche Phänomene 64
 - Ein fremdenfeindlicher Text? 71
 - Ein frauenfeindlicher Text? 77
 - Die schwarze Spinne* – ein Werk des Biedermeier 78
 - Die schwarze Spinne* – eine Novelle 80
- 7. Autor und Zeit 86
- 8. Rezeption 93
- 9. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen 101
- 10. Literaturhinweise/Medienempfehlungen 110
- 11. Zentrale Begriffe und Definitionen 113

1. Schnelleinstieg

Autor	Jeremias Gotthelf (d. i. Albert Bitzius) (4.10.1797–22.10.1854), Schweizer Schriftsteller, Lehrer, Pfarrer
Entstehungszeit	1841 Erstveröffentlichung: Anfang 1842
Ort und Zeit der Handlung	Emmental (Schweiz); Rahmenerzählung: etwa 1830/40, ein Tag von Sonnenaufgang bis Sonnen- untergang des Himmelfahrtstages Erste Binnenerzählung: etwa 1230/40, unbestimmte Dauer: mehrere Monate Zweite Binnenerzählung: etwa 1430/40, unbestimmte Dauer, mehrere Wochen
Textsorte	Novelle
Epoche	Biedermeier
Aufbau	Rahmenerzählung, zwei Binnen- erzählungen (erste und zweite Spinnenepisode)

Eine wohlhabende Bauernfamilie im Schweizer Emmental feiert nach alter Sitte und Tradition eine Taufe. So beginnt der Text und zeigt diese Bauernfamilie, ihr Gesinde und die Gäste als idyllische, intakte und harmonische Gemeinschaft. Die Wahrung christlicher Werte, Gottesfurcht und Anerkennung der überlieferten Ordnung sichern die Harmonie, den Frieden und ein gutes, von Wohlstand als Ergebnis von Fleiß und Tüchtigkeit geprägtes Leben. In diese wohlgeordnete Welt ragt deutlich sichtbar ein sehr alter schwar-

■ Inhalt und
Thematik

zer Fensterpfosten hinein, der den Großvater, den Patriarch der Familie, veranlasst, vom Auftreten der titelgebenden teuflischen schwarzen Spinne zu erzählen, die als Pestseuche Tod und Verderben über das Tal und seine Bewohner gebracht hat. Ihr Auftreten, so wird es im Text erklärt und gedeutet, war jeweils das Ergebnis der Missachtung christlicher Werte und des Abfalls von einem gottesfürchtigen Leben. Zweimal im Laufe der Jahrhunderte tritt die Spinne auf: einmal im 13. Jahrhundert, in der sogenannten Ritterzeit, einmal im 15. Jahrhundert, in der Zeit der sogenannten freien Bauernschaft. Zweimal wird die Spinne durch die Selbstaufopferung frommer Menschen im schwarzen Pfosten gebannt, wo sie noch immer sitzt und somit in die Erzählgegenwart des Textes als Mahnung hineinragt: Friede und Harmonie der Gemeinschaft sind dann bedroht, so die Deutung des Großvaters, wenn die Menschen sich sündhaft verhalten.

■ Aufbau

Das Tauffest bildet die Rahmenhandlung, die einen ganzen Tag vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang des Himmelfahrtstages andauert. Zweimal wird diese Rahmenhandlung durch die Binnenerzählungen vom Auftreten der schwarzen Spinne unterbrochen. Die Geschehnisse aus drei Zeiträumen werden verbunden durch das Motiv der christlichen Taufe, die titelgebende schwarze Spinne und den Fensterpfosten als Dingsymbol.

Gotthelfs Novelle von der *Schwarzen Spinne* gehört heute zu den deutschsprachigen Werken von

2. Inhaltsangabe

Die Inhaltsangabe folgt der Chronologie des Erzählverlaufs, der aus einer dreiteiligen Rahmenerzählung und zwei Binnenerzählungen besteht (vgl. hierzu auch Kapitel 4).

Den Auftakt der **Rahmenerzählung** bildet die Hinführung zum Handlungsort des Textes, der die gesamte Erzählung hinweg nicht verlassen wird. Es ist dies das Schweizer Emmental, genauer: das Haus einer dort seit Generationen lebenden wohlhabenden Bauernfamilie.

■ Erster Teil der Rahmenerzählung

Am frühen Morgen eines Himmelfahrtstages in den 1830/40er Jahren bereitet die Bauernfamilie eine Taufe vor. Die Familie, das sind die Großeltern und die Eltern des Täuflings, und das Gesinde sind in den letzten Vorbereitungen begriffen und erwarten die Taufgesellschaft, namentlich die Patin (Gotte) und die beiden männlichen Paten (älterer und jüngerer Götti).

Im Zentrum dieses Teils der Rahmenerzählung steht die junge Gotte. Diese muss allerlei Rituale und Regeln erfüllen, die sich sowohl auf ihre Kleidung beziehen als auch auf das vor dem Gang zur Taufe einzunehmende Mahl sowie das von ihr erwartete Verhalten. Die junge Frau ist sehr bemüht, allen Ansprüchen gerecht zu werden. Unter anderem ist es ihre Aufgabe, zusammen mit den Großeltern, dem Vater des Kindes und den weiteren Paten das Kind zur Kirche zu tragen, den Täufling während der Taufe zu halten

■ Junge Gotte im Zentrum

2. Inhaltsangabe

und dem Pfarrer den Namen des Täuflings einzuflüstern. Auf dem Weg zur Kirche erschrickt die Gotte und hat Angst, die Aufgabe nicht bewältigen zu können, weil sie den Taufnamen des Kindes vergessen hat. Sie meint, nach dem Namen des Kindes nun nicht mehr fragen zu dürfen, weil es heißt, das Kind werde dadurch »zeitlebens neugierig« (S. 17¹). Die Angst der Gotte steigert sich zu einer regelrechten Panik. Tatsächlich geht der Taufakt ohne Zwischenfälle über die Bühne, die Gotte entspannt sich und kann der Taufgesellschaft von ihrer Angst berichten, die sich nun in Gelächter und Hänseleien gegenüber der Gotte auflöst. Die letztlich harmlose Episode ist aber doch eine Vorausdeutung auf die kommenden bedrohlichen Entwicklungen, von denen in den Binnenerzählungen die Rede ist.

Die Taufgesellschaft kehrt zum Bauernhaus zurück und nimmt ein üppiges Festessen ein, in dem sich der Wohlstand der Familie ausdrückt. In einer Essenspause unternehmen die Gäste einen Spaziergang über den Hof und lassen sich unter einem Baum nieder. Ein erkennbar alter Fensterpfosten, der in das neue Haus der Bauernfamilie eingebaut ist, erregt die Aufmerksamkeit. Nach einigem Drängen erzählt der Großvater, was es mit dem Pfosten auf sich hat.

1 Die Angaben beziehen sich durchgängig auf folgende Textausgabe: Jeremias Gotthelf, *Die schwarze Spinne. Erzählung*, herausgegeben von Wolfgang Keul, Stuttgart 2022.

3. Figuren

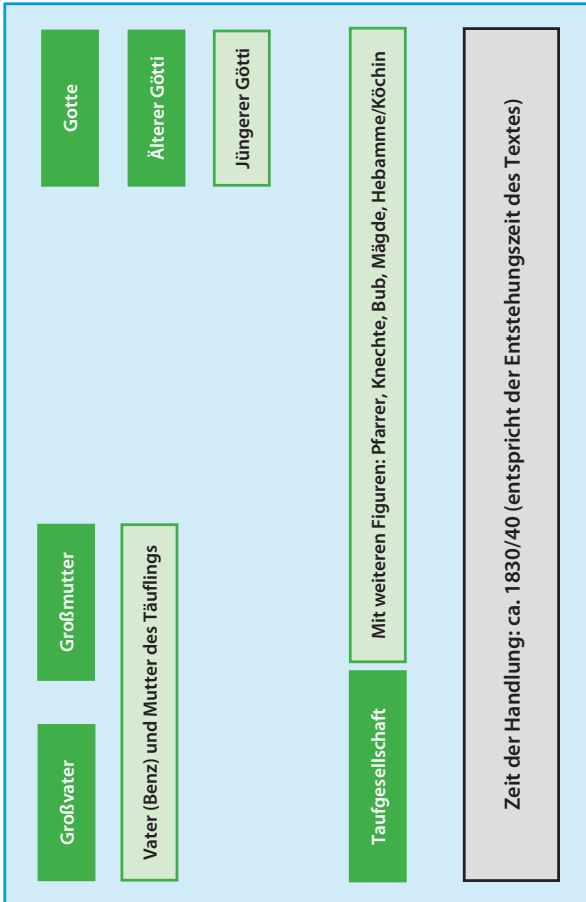


Abb. 1: Figurenkonstellation der Rahmenerzählung

3. Figuren

Die Figurencharakterisierungen erfolgen entlang der Struktur des Textes, die sich aus der Rahmen- und den Binnenerzählungen ergibt. Der Rahmenerzählung wie der ersten und zweiten Binnenerzählung ist jeweils eine grafische Darstellung der Figurenkonstellation vorangestellt. Die handlungstragenden Figuren sind hervorgehoben und nur diese werden nachfolgend ausführlich besprochen.

Figuren der Rahmenerzählung

- Der Großvater

Der Großvater: Der 75-jährige Großvater (S. 14) ist die zentrale Figur der Rahmenerzählung. Er ist auch die erste Figur, die in der Rahmenerzählung eingeführt wird. Der »ehrwürdige Alte« (S. 26) gebietet als anerkanntes und mit Autorität ausgestattetes Familienoberhaupt über Haus und Hof:

- Große Autorität

»Langsam und gebeugt ging an einem Hakenstock der Großvater um das Haus, sah schweigend dem Treiben der Knechte und Mägde zu, streichelte hier ein Pferd, wehrte dort einer Kuh ihren schwerfälligen Mutwillen, zeigte mit dem Stecken dem unachtsamen Buben noch hier und dort vergessene Strohhalme [...]« (S. 5)

Auch hinsichtlich der anstehenden Taufe sind seine Vorstellungen der Maßstab, an dem sich alle orientieren. So erklärt die Mutter des Täuflings der Köchin (und Hebamme) nachdrücklich unter Verweis auf den

4. Form und literarische Technik

Im Folgenden wird der Aufbau der Novelle erläutert. Die Textsorte selbst wird im Kapitel 6 »Interpretationsansätze« sowie im Kapitel 11 »Begriffe und Definitionen« thematisiert.

Aufbau

Der Text ist als dreiteilige Rahmenerzählung aufgebaut, in die zwei Binnenerzählungen eingefügt sind.

Das Schema zeigt einen symmetrischen Aufbau mit einem regelmäßigen Wechsel zwischen Rahmen- und Binnenerzählungen. Dadurch werden zwei Erzählebenen erzeugt, die mehrere hundert Jahre umfassen. Dabei bildet die Rahmenerzählung die Erzählgegenwart ab und umfasst die Dauer eines Tages, vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang.

Die Binnenerzählungen als Rückblenden greifen ca. 600 Jahre (erste Binnenerzählung) bzw. 400 Jahre (zweite Binnenerzählung) zurück.

Bei aller Regelmäßigkeit des Aufbaus sind die einzelnen Erzählabschnitte doch unterschiedlich umfangreich. Dies gilt sowohl für die Teile der Rahmenerzählung als auch für die beiden Binnenerzählungen.

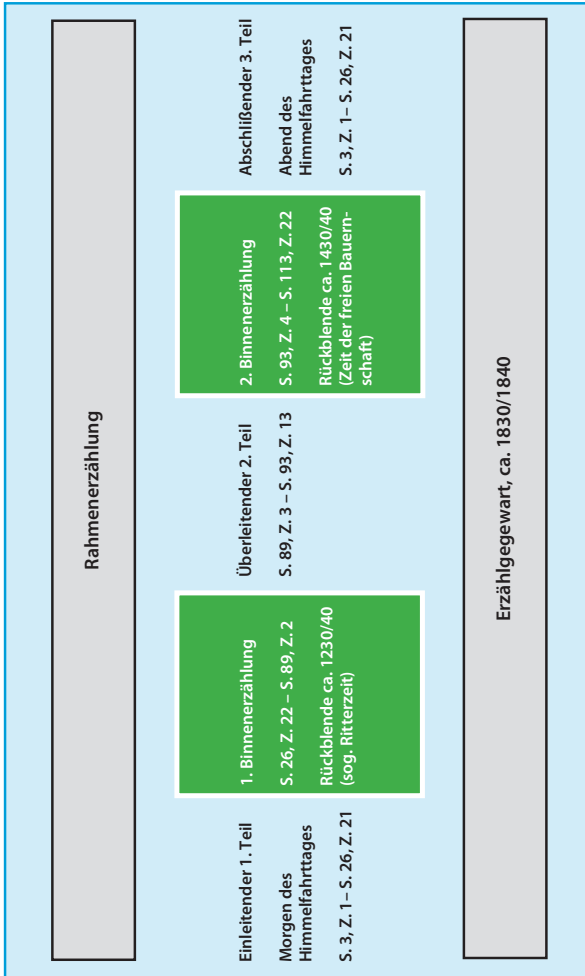


Abb. 4: Aufbau der Erzählung

5. Quellen und Kontexte

Gotthelfs *Schwarze Spinne* erschien erstmals 1842 im ersten Band der sechsbändigen Ausgabe *Bilder und Sagen aus der Schweiz* im Verlag Jent & Gaßmann, Solothurn. Die Niederschrift des Textes erfolgte wohl im Jahr 1841 bzw. war in diesem Jahr abgeschlossen. Ein Brief Gotthelfs an den Volksschriftsteller Alfred Hartmann, in dem er sich erstmals zur *Schwarzen Spinne* äußert, legt dies nahe. Der Brief steht im Zusammenhang mit einem geplanten Almanach zu Schweizer Sagen, den Hartmann herausgeben und in dem die *Schwarze Spinne* erscheinen sollte. Das Projekt wurde allerdings nicht realisiert.

Gotthelf schreibt am 24. Mai 1841: »Hier endlich eine Sage, von der ich drei Bruchstücke aufgabelte, deren Verknüpfung mein armes Gehirn in Anspruch nahm.«⁴ Die Formulierung deutet darauf hin, dass er die Novelle zu diesem Zeitpunkt schon abgeschlossen hat. In einem weiteren Brief Gotthelfs an den Historiker, Pfarrer und Lehrer Johann Kaspar Mörkofer aus dem August 1841 findet sich ein weiterer Hinweis:

»Durch einen Zufall angetrieben, habe ich mir unterdessen die Zeit damit verkürzt, einige Sagen auf- und einzufassen, Sagen, die auf Bernerboden eigentümlich gewachsen sind, eine einzige darunter

4 Zitiert nach: Wolfgang Mieder, *Erläuterungen und Dokumente. Jeremias Gotthelf: Die schwarze Spinne*, Stuttgart 2003, S. 41.

ist schon behandelt worden, die andern liegen noch roh in des Volkes Munde, aber leider nur noch in Bruchstücken.«⁵

Gotthelf greift also vorhandene, z. T. mündlich überlieferte Sagen auf und verarbeitet sie zu einem eigenständigen Werk. Im Brief an Hartmann schreibt er von »drei Bruchstücke[n]«, auch im Brief an Mörikofer verwendet er diesen Ausdruck.

■ Motivaufnahmen aus Schweizer Sagen

Das Motiv einer im Holz eingeschlossenen Spinne findet sich in alten Volkssagen; unter dem Titel »Der Geist im Glas« etwa in den *Kinder- und Hausmärchen* der Brüder Grimm (Märchen Nr. 99).

■ Motiv der im Holz eingeschlossenen Spinne

Zwei Schweizer Sagen haben das Motiv der Seuche zum Thema. Wie bei Gotthelf, ist die Spinne auch dort, z. B. in der Sage »Pestrauch verkeilt«, in einem Holz eingeschlossen und bricht von dort aus.

■ Motiv der Seuche

In der Sage »Das Gespenst in einen Balken gebannt« heißt es: »Im Dorfe Gr. Dietwil steht ein neues Haus, in welchem ein Gespenst seinen Sitz gehabt haben sollte. Dieses sei in einem Balken, den man von einem alten Hause genommen, da hineingekommen.«⁶

■ Motiv des Hausbaus

Gotthelf schreibt im Brief an Mörikofer, eine Sage sei bereits behandelt worden. Er bezieht sich damit auf die gleichnamige Novelle *Die schwarze Spinne* von A. F. E. Langbein, die erstmals 1819 in Leipzig erschien. Auch dieser nimmt die mündlich überlieferten Sagen auf. Zentrale Motive sind bereits bei Lang-

■ Literarische Vorbilder

⁵ Mieder (s. Anm. 4), S. 43.

⁶ Mieder (s. Anm. 4), S. 34.

6. Interpretationsansätze

Interpretationen der Novelle, soweit sie sich auf den Text als Ganzen beziehen, stellen zumeist die titelgebende schwarze Spinne ins Zentrum. Dabei ist ihr schreckliches Wüten seit dem Erscheinen des Textes in sehr unterschiedlicher Weise gedeutet worden: Ist die Spinne eine Strafe Gottes für die Selbstüberschätzung und Maßlosigkeit der Menschen und insgesamt theologisch zu deuten? Ist sie in politischer Perspektive eine Auseinandersetzung mit den Zeitläuften, die Gotthelf selbst als politisch aktiver Mensch erlebt hat? Jost Hermand⁹ und Klaus Lindemann¹⁰ etwa deuten die Spinne als literarisches Motiv für Napoleon und die revolutionären Umwälzungen in Europa, die von der Französischen Revolution ausgingen. Ist sie Ausdruck biedermeierlich-konservativer Gesellschaftsvorstellungen in Reaktion auf die wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen im Zuge der Industrialisierung? Greift sie historische Pestausbrüche auf? Ist die »Zeugung« der Spinne aus dem Kuss, den der Teufel Christine gibt, um den Pakt zu bekräftigen, Ausdruck von Sexualität und die Spinne somit psychologisch zu deuten? (Vgl. zu den unterschiedlichen Deutungsansätzen auch Kapitel 8 »Rezeption«.) Die Vielzahl der Deutungsperspektiven belegt, dass Gott-

9 Jost Hermand, »Napoleon und die schwarze Spinne. Ein Hinweis«, in: *Monatshefte für deutschen Unterricht, deutsche Sprache und Literatur* 54 (1962) H. 5, S. 225–231.

10 Lindemann (s. Anm. 7).

helf mit seiner Novelle von der schwarzen Spinne ein literarisches Bild geschaffen hat, das kaum auf einzelne Deutungsansätze reduziert werden kann.

Wenn im Folgenden gleichwohl eine Auswahl getroffen wird, so erfolgt diese unter der Maßgabe der Bearbeitung des Textes im Literaturunterricht der Sekundarstufe I. Gewählt werden demnach diejenigen Aspekte, die für Schülerinnen und Schüler erfahrungsgemäß von besonderem Interesse sind.

Gut und Böse – Schuld und Buße als überzeitliche Phänomene

Die dominante Frage der Novelle ist sicherlich die nach den Folgen fehlerhaften menschlichen Verhaltens. In dieser Perspektive resultiert aus dem Fehlverhalten der Kampf zwischen Gut und Böse. Der Sieg über das Böse und die Wiederherstellung der (christlichen) Ordnung gelingt jeweils durch die Opfertat eines Menschen. Die Novelle zeigt dies als ein überzeitliches, die Zeitläufte überdauerndes Phänomen. Aus der Erzählgegenwart der Rahmenerzählung greifen die beiden Binnenerzählungen jeweils mehrere hundert Jahre zurück. Die Spinne erscheint, wird gebannt und kehrt wieder. Im Dingsymbol des schwarzen Pfostens, in den die Spinne eingesperrt ist, ragt sie bis in die Erzählgegenwart des Tauffestes hinein. Dass von ihr – nach wie vor – in Abhängigkeit vom Verhalten der Menschen Gefahr drohen kann, wird in den Passagen der Rahmenhandlung durch den Groß-

7. Autor und Zeit

■ Bürgerlicher
Name:
Albert
Bitzium

Jeremias Gotthelf ist ein Schriftstellernamen, ein Pseudonym. Jeremias Gotthelf, so nennt der Pfarrer Albert Bitzium zunächst den Helden seines ersten Romans aus dem Jahr 1837: *Der Bauernspiegel oder Lebensgeschichte des Jeremias Gotthelf. Von ihm selbst beschrieben*, bevor er den Namen für seine eigene schriftstellerische Tätigkeit wählt. Der Roman erzählt die Geschichte eines verwaisten Bauernjungen, der, von der Gemeinde versteigert, in französischen Kriegsdienst gerät, bevor er später als Lehrer seine Biografie niederschreibt, in der er ein gottesfürchtiges und christliches Leben dokumentiert. Der gewählte Name – Jeremias Gotthelf – wie auch der Gegenstand des Romans sind durchaus programmatisch: Jeremias ist ein Prophet des Alten Testaments, der das Volk Israel vor der Sünde warnt. Gotthelf ist ein sprechender Name – einer, der mit Gottes Hilfe ein rechtschaffenes Leben führt. In dieser Weise in moralischer und sozialer und durchaus auch politischer Hinsicht Einfluss auf seine Zeitgenossen zu nehmen, ist das Anliegen von Jeremias Gotthelf bzw. Albert Bitzium.

■ Jeremias
Gotthelf
1797–1854

Am 4. Oktober 1797 wird Albert Bitzium alias Jeremias Gotthelf als Sohn eines Pfarrers in Murten im Kanton Bern²⁶ in der Schweiz geboren. Die Eltern, Pfarrer Sigmund Bitzium (1757–1824) und seine dritte Ehefrau Elisabeth Bitzium-Köhler (1767–1836), gehören

²⁶ Seit 1803 gehört Murten zum Schweizer Kanton Freiburg.

als Pfarrerehepaar der gebildeten Oberschicht an. Der Vater stammt aus einer Berner Patrizierfamilie.

Im Jahr 1805 zieht die Familie nach Utzenstorf. Der achtjährige Albert wird zunächst vom Vater unterrichtet, bevor er ab 1812 das Gymnasium in Bern besucht. Er selbst äußert sich über diese Zeit:

»Meine Kenntnisse gingen aber nicht weit über Griechisch und Latein hinaus. Nebenbei las ich Romane, so viel ich zur Hand bringen konnte, trieb starken Schafhandel, lernte jagen, fischen, reiten, übte mich in allen Landarbeiten, einigen weiblichen Handarbeiten und brachte es in mehr als einem ländlichen Spiel zu bedeutender Fertigkeit.«²⁷

1812–14 besucht er das Pädagogium, eine Vorläufereinrichtung der Universität Bern (gegründet 1834) und absolviert dort eine Vorbereitung (Propädeutikum) auf das Studium. Ab 1817 folgt ein Theologiestudium, das er 1820 mit dem Staatsexamen abschließt. Im Folgejahr, 1821, ist Gotthelf Vikar bei seinem Vater in Utzenstorf. Das Vikariat ist der praktische Teil der Theologenausbildung. Er unterbricht diesen Teil der Ausbildung für ein Studienjahr in Göttingen und eine Studienreise durch Norddeutschland, bevor er ab 1822 das Vikariat fortsetzt. Als der Vater 1824 überraschend stirbt, ist Gotthelf noch zu jung, um dessen Stelle zu

27 Jeremias Gotthelf, *Sämtliche Werke in 24 Bänden (HLA)*, hrsg. von Rudolf Hunziker und Hans Bloesch, Ergänzungsband 18: *Nachträge*, Erlenbach/Zürich 1977, S. 13.

8. Rezeption

Die schwarze Spinne, die heute zu den bedeutenden Schriften im umfangreichen Werk von Jeremias Gotthelf gerechnet wird, wurde bei ihrem Erscheinen kaum wahrgenommen. Die wenigen Rezensenten waren sich durchaus nicht einig in ihrem Urteil. Eine der ersten Besprechungen aus dem Jahr 1843 von Ludwig Seeger kam zu einem vernichtenden Urteil:

■ Zeitgenössische
Rezeption

»Lieber Gott, das Volk wird nach der symbolischen Bedeutung des grünen Mannes mit der rothen Hahnenfeder, nach der [...] ekelhaften Spinne, dem Produkt eines Kusses von Mephisto auf die Wange einer freigeistigen Lindauerin (es muß natürlich eine Fremde sein: einer Eidgenössin kann so Etwas nicht arriviren) fragen, es wird den ganzen Kram nehmen, wie er da steht, und Gotthelf hat nicht nur Niemand erheitert, gebessert [...] – er hat etwas Unnützes, wo nicht geradezu dem Volke Schädliches geschrieben.«³²

Auch der erste Biograf Gotthelfs, Carl Manuel, kam 1857³³ zu einer eher negativen Einschätzung und der Literaturkritiker Julian Schmidt zählte das Werk zu

32 Ludwig Seeger, »Schweizerische Belletristik«, in: *Einundzwanzig Bogen aus der Schweiz*, hrsg. von Georg Herwegh, Bd. 1, Zürich 1843, S. 332 f., zitiert nach: Mieder (s. Anm. 4), S. 50 f.

33 Vgl. Mieder (s. Anm. 4), S. 51.

den »schwächern Schriften Gotthelfs«. ³⁴ Dagegen steht die Einschätzung Henriette Solgers aus dem Jahr 1850: »Merkwürdig und tiefbewegend ist mir hier unter anderm die ergreifend und prägnant erzählte Sage von der schwarzen Spinne.« ³⁵ Auch gab es positive Besprechungen im französischen Literaturbetrieb. In Überblicksdarstellungen, etwa in Literaturgeschichten des späten 19. Jahrhunderts, fand die *Schwarze Spinne* allerdings keine Erwähnung, obwohl Gotthelf als Autor ausführlich besprochen wurde. Hier mag das negative Urteil des oben zitierten Gotthelf-Biografen Manuel die Beurteilung maßgeblich beeinflusst haben. Der »Bauerndichter« und Autor von »Dorfgeschichten« erfreute sich keiner besonderen Wertschätzung, galt diese Dichtung doch am Ende des 19. Jahrhunderts als unmodern. Zur Illustration sei hier auf die Einschätzung des Literaturwissenschaftler Rudolf von Gottschall verwiesen:

»Wir wollen ihm gerne zugestehen, daß er ohne moderne Tendenzen und Illusionen ist, daß seine Charaktere aus einem Gusse sind, daß er das Bauernleben bis hinauf in die verschiedenen Arten der Stallreinigung mit großer Treue schildert; daß er hin und wieder einen derben, gesunden, ja, selbst erquickenden Humor entwickelt, und daß seine Werke auch für die Heranbildung brauchbarer Dienstboten eine kräftige und wirksame Moral ent-

³⁴ Mieder (s. Anm. 4), S. 53.

³⁵ Mieder (s. Anm. 4), S. 48.

chert. Im Gegensatz dazu ist Natur im zweiten Textauszug, der situiert ist, nachdem Christine den Pakt mit dem Teufel geschlossen hat, wild und bössartig und bedrohlich. Sie hat sich von Gott ab- und dem Teufel zugewandt.

Die erste Textpassage eröffnet die Rahmenhandlung, die zweite Textpassage gehört zur ersten Binnengeschichte, also der ersten Spinnenerzählung.

Aufgabe 2: Die Figur der Christine (erste Spinnenepisode) (ab Klasse 8)

Arbeitsauftrag 2: Charakterisiere die Figur der Christine.

Lösungshinweise

Christine ist die zentrale Figur in der ersten Spinnenepisode. Sie stammt aus Lindau am Bodensee und kommt durch die Heirat mit einem Bauern ins Dorf. Dort bleibt sie fremd, eine Außenseiterin, was ihr schmerzlich bewusst ist: Man habe sie »als Fremde [...] übel geplaget im Tale, die Weiber ihr einen übeln Namen angehängt, die Männer sie allenthalben im Stiche gelassen« (S. 57).

Über ihr Aussehen erfahren wir lediglich, dass sie »wilde, schwarze Augen« (S. 36) gehabt habe, die »noch dunkler als sonst in unheimlichem Feuer« (S. 47) brannten, als sie ins Dorf zurückgekehrt sei, nachdem sie den Pakt mit

dem Teufel geschlossen hatte. Ausführlicher wird ihr Verhalten beschrieben. Sie sei ein »grausam handlich Weib« (S. 36) gewesen, also energisch und resolut. Sie habe wissen wollen, was ging, und habe alles besser gewusst (S. 39). Sie ist es, die den Pakt mit dem Teufel schließt. Dabei überschätzt sie sich selbst. Sie merkt nicht, dass der Teufel sie manipuliert. Sie meint, sie könne ihn ihrerseits überlisten: »[...] aber es wuchs in ihr immer mehr der Gedanke: das wäre doch der Einzige, der nicht zu betrügen wäre!« (S. 42). Dies ist eine Fehleinschätzung. Mit der Besiegelung des Paktes durch den Kuss auf ihre Wange, wird sie zum Werkzeug des Teufels. Sie muss versuchen, die ungetauften Kinder in ihre Hände zu bekommen, um sie dem Teufel zu übergeben. Mit jedem Kind, bei dem ihr das nicht gelingt, werden ihre Qualen stärker, bis sie sich schließlich selbst in die todbringende Spinne verwandelt.

Christine kann demnach charakterisiert werden als Fremde und Außenseiterin, die sich insbesondere durch ihr selbstbewusstes Auftreten von anderen Frauen unterscheidet. In der Verhandlung mit dem Teufel wird ihr Selbstbewusstsein zur Selbstüberschätzung. Sie schließt den Pakt und wird damit zum Werkzeug des Teufels. Sie kann am Ende nicht mehr selbstständig handeln.

10. Literaturhinweise/Medienempfehlungen

Textausgaben

- Der vorliegende *Lektüreschlüssel* bezieht sich auf:
Jeremias Gotthelf: Die schwarze Spinne. Erzählung.
Hrsg. von Wolfgang Keul. Stuttgart: Reclam, 2022.
(Reclam XL. Text und Kontext. 16137.)
Jeremias Gotthelf: Die schwarze Spinne. Erzählung.
Anm. von Wolfgang Mieder. Stuttgart: Reclam,
2017 [u. ö.]. (Universal-Bibliothek. 6489.)

Sekundärliteratur

- Freund, Winfried: Novelle. Stuttgart: Reclam, 2009
[u. ö.].
Freund-Spork, Walburga: Lektüreschlüssel. Jeremias
Gotthelf: Die schwarze Spinne. Stuttgart: Reclam,
2003 [u. ö.].
Mieder, Wolfgang (Hrsg.): Erläuterungen und Doku-
mente. Jeremias Gotthelf: Die schwarze Spinne.
Stuttgart: Reclam, 2003 [u. ö.].
Lindemann, Klaus: Jeremias Gotthelf. Die schwarze
Spinne. Zur biedermeierlichen Deutung von Ge-
schichte und Gesellschaft zwischen den Revolutionen.
Paderborn [u. a.]: Schöningh, 1983.
Wiese, Benno von: Die deutsche Novelle von Goethe
bis Kafka. Interpretationen. Bd. 1. Düsseldorf: August
Bagel, 1963. S. 176–195.
Zobel, Klaus: Interpretationen und Analysen zu drei

11. Zentrale Begriffe und Definitionen

Anapher: (griech.) »Rückführung«; bezeichnet die Wiederholung des gleichen Wortes oder einer Wortgruppe am Anfang zweier Sätze, Verse oder Strophen.

➤ S. 56

Auktorialer Erzähler: auch allwissender oder olympischer Erzähler. Der Erzähler ist nicht Teil des Geschehens, sondern überblickt das Geschehen von außen. Er kennt die Handlung, d. h. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Er kennt die Haltungen, Gefühle, Interessen und Wünsche aller Figuren und sogar die Konsequenzen ihres Tuns und Handelns, noch bevor die Figuren hiervon wissen, und hat somit einen Wissensvorsprung. In das Geschehen kann er mit Kommentaren und Urteilen eingreifen, indem er z. B. den Leser direkt anspricht.

➤ S. 53

Biedermeier: eine der literarischen Strömungen in der Phase der ➤ Restauration (1815-1848). Die Dichter des Biedermeier wandten sich von den revolutionären demokratischen Bewegungen ab. Sie propagierten den Rückzug ins Private und die Vorstellung einer »guten alten Zeit«. Ordnung, Pflichterfüllung, Heimat, Religion und Familie waren für sie leitend. Die Literatur wollte bewusst nicht politisch sein.

➤ S. 78

Binnenerzählung: bezeichnet eine in eine ➤ Rahmenerzählung eingebettete Erzählung.

➤ S. 7, 13, 42, 47 ff.